

ist diese Vorlage und auch die Militärstrafprojektvorlage im Bundesrat zu Stande gekommen. Auch in Bezug auf die letztere sind wir mit unserem Urteil nicht so fertig wie Herr Schulant. Wir werden sie mit allem Wohlwollen, aber mit der schärfsten Sende prüfen. Leider ist ferner das Versprechen, betr. die Vereinsgesetznovelle, in Preußen noch nicht eingelöst worden, obwohl sogar Sachsen damit vorgegangen ist. Auch die Forderung des Reichstags in Bezug auf das Jesuitengesetz ist vom Bundesrat nicht berücksichtigt worden. Trotzdem sind wir fest entschlossen, die Vorlage mit voller Objektivität zu prüfen und die Stellungnahme uns nur von Gründen, die in der Sache selbst liegen, diktieren zu lassen. Es werde sehr sorgsam zu prüfen sein, ob die Finanzlage wirklich eine so günstige sei, wie man sie jetzt darstellt, und ob es wirklich ohne eine gesetzliche Regelung nicht gehe. Es fragt sich, ob die Einnahmen des Reiches für alle die vorgeschlagenen Ausgaben reichen, ohne daß neue Steuern erforderlich sind. Ich für meinen Teil müßte das verneinen. Für eine Vermehrung der indirekten Steuern ist aber mit dem Centrum kein Geschäft mehr zu machen. (Abg. Richter ruft: Hoja, also direkte Steuern.) Ob es nun gerade die Richter'sche Reichs Einkommensteuer sein muß, das weiß ich nicht. Wenn es die Regierung verspricht und zusichert, daß die Kosten dieser Vorlage nicht auf die Schultern der breiten Massen gelegt, sondern von denen getragen werden sollen, denen die Vorlage hauptsächlich zu Gute kommt, so sind jedenfalls kein Hehlet des Widerstands gegen die Vorlage gebrochen. Er hoffe, es werde aus den Beratungen der Kommission eine streitbare Marine und ein einstufiger Reichstag hervorgehen (Beifall).

Staatssekretär Tirpitz bemerkt: Der vom Borredner angeregte Gedanke einer Begrenzung der Kosten ist von den Regierungen noch nicht erhoben worden. Ich würde dem Gedanken sympathisch gegenüberstehen, vorausgesetzt, daß der vorliegende Zweck erreicht wird. — Abg. v. Bernstorff-Uelzen (Welfe) weist auf die große Steigerung der Militär- und Marine-Ausgaben hin und macht seine und seiner Freunde Stellungnahme von dem Ergebnis der Kommissionsverhandlungen abhängig, dabei aber einen gebetlichen Ausgang derselben erhoffend. — Nächste Sitzung Donnerstag: Fortsetzung der Beratung über das Flottengesetz, dann Petroleum-Interpellation Wasserhahn.

§ Berlin, 7. Dez. In dem Streite mit Haiti wird neuerdings gemeldet, daß es sich dabei nur um eine Summe von 20 000 Dollar handelt, die zur Entschädigung von Lübers bestimmt ist. Auf eine Anfrage des hiesigen auswärtigen Amtes sei verifiziert worden, daß nur die Absicht bestehe, die Zahlung jener Entschädigung zu erreichen, nötigenfalls auch zu erzwingen. Die Regierung Washingtons habe auf diplomatischem Wege zu verstehen gegeben, daß sie gegen eine Entschädigung nichts einzuwenden habe, aber nicht gleichgültig bleiben könne gegen eine große Flottendemonstration, die zu der Wichtigkeit der Sache in keinem Verhältnis stehe. Wenn diese Werbung zutreffend ist, so wird man vermutlich den Amerikanern sehr deutlich zu verstehen gegeben haben, daß Deutschland seine Angelegenheiten nach eigenem Ermessen ordnet.

§ Sera, 7. Dez. Wie wir erfahren, hat der Erbprinz in Stellvertretung seines Vaters, des Fürsten Heinrich XIV., das Todesurteil gegen den Raubmörder Dehlschlagel aus Wurzach bekräftigt. Es wird die Hinrichtung in einigen Tagen stattfinden.

§ Köln, 7. Dez. In der Nacht zum Donnerstag entstand eine große Schlägerei in der Infanteriekaserne am Weidenbach, wobei ein Soldat durch einen Stich mit dem Seitengewehr getötet und

ein anderer durch mehrere Stiche lebensgefährlich verletzt wurde.

§ Unsere Marine-Infanterie ist 40 Offiziere und 1122 Mann inkl. Unteroffiziere stark. Wir haben zwei Seebataillone zu je 4 Kompanien; das eine Bataillon garnisoniert in Kiel, das andere in Wilhelmshaven. Inspektor der Marine-Infanterie ist der Oberst von Hopsner, das Kieler Bataillon befehligt Major Dürr, das Wilhelmshavener Major Kopla von Loffow. Die Matrosen-Artillerie, von der 4 Offiziere und 200 Mann nach Ostpreußen gehen werden, ist insgesamt 2198 Mann stark, und zwar 26 Deckoffiziere, 226 Unteroffiziere und 1946 Mann. Die Etatsstärke unserer Marine für das kommende Jahr ist wie folgt angenommen: 1068 Offiziere, 130 Marineärzte, 1020 Deckoffiziere, 4747 Unteroffiziere und 16,998 Gemeine, hinzu kommen noch 750 Schiffsjungen, insgesamt also 24,713 Mann. Die 1068 Offiziere setzen sich wie folgt zusammen: 821 Seeoffiziere, 113 Maschineningenieure, 40 Offiziere der Marine-Infanterie, 55 der Artillerie-Verwaltung, 24 des Torpedowesens und 15 des Minenwesens. Hinzukommen noch die Beamten der kaiserlichen Marine, 175 höhere Beamte (1 Staatssekretär), 371 mittlere und 526 untere, insgesamt 1272.

Ausland.

§ Schaffhausen, 7. Dez. Zwischen Thingen und Herblingen entlegte gestern Abend ein Schnellzug. Zwei Personenwagen stürzten einen 3 Meter hohen Damm herab. Von Reisenden wurden sieben verletzt.

§ Prag, 7. Dez. In Lieben stürzte ein Neubau ein. Ein Arbeiter wurde getötet und 5 schwer verletzt. Der den Bau leitende Maurermeister Feuer erschoss sich hierauf in einer hiesigen Badeanstalt.

§ Kiew, 7. Dez. Eine furchtbare Kessel-Explosion erfolgte heute in der Maschinenfabrik von Rudnik in Bagewno. 21 Arbeiter wurden getötet und 27 schwer verletzt. Die Fabrik ist vollständig zerstört.

§ Bukarest, 7. Dez. Hier und in Galatz haben arge gegen die Juden gerichtete Exzesse stattgefunden. Eine große Anzahl Geschäfte sind verplündert.

§ Paris, 7. Dez. Senat. Kriegsminister General Billot erklärte: Ich that, was ich thun mußte; kein Schriftstück, weder ein Vorderan, noch ein anderes sei der Unterzeichnung vorenthalten worden. Ich war im Rechte, als ich versicherte, daß Dreyfus schuldig sei. Ich wiederhole heute die Versicherung. Die Armee würde in ihrem Gewissen nicht ruhig sein, wenn sie glauben könnte, daß ein Unschuldiger verurteilt worden ist. Lassen Sie der Gerechtigkeit ihr Recht vollenden, denken Sie an die Armee, so gehorsam, so patriotisch, denken Sie an Frankreich. Ministerpräsident Meline führte aus: Ich machte in der Unterredung mit Schœreer denselben aufmerksam, daß es unmöglich sei, eine so gefährliche Politik weiter fortzusetzen. Das einzige Mittel sei, sich an den Justizminister zu wenden, wenn er eine Thatsache vorzubringen habe. Die Militärgerichtsbehörde verfolgt die Angelegenheit Esterhazy, eine andere giebt es nicht. Der Breßfelder muß aufhören, denn derselbe habe schon viel Schaden angerichtet. Die Ehre der Armee, sowie die Interessen der Landesverteidigung müssen außer jedes Diskussions bleiben. Es handelt sich um Thatsachen, die die wichtigsten Interessen berühren und die geheim bleiben müssen. Die geringste Indiskretion in solcher Hinsicht könnte die schwersten Folgen haben. Schließlich wurde die Tagesordnung einstimmig angenommen.

§ Shanghai, 7. Dez. Die „North China Daily News“ veröffentlicht ein Telegramm aus Tsuanfu, nach welchem am 3. Dezember 200 deutsche Marine-Soldaten und Matrosen mit 2 Feldgeschützen in der Stadt Kiantchan, welche 18 Meilen von der Bai entfernt liegt, eingekerkert waren und die Wälle und Thore besetzt hätten, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die chinesischen Truppen hätten sich bei dem Vormarsch der Deutschen zurückgezogen.

Telegramme.

(Nachdruck, wenn auch in anderer Form, verboten.)
 Berlin, 8. Dez. Entgegen der Meldung aus Shanghai, daß die deutschen Marine-Infanterie die Stadt Kiao-Tschau, ohne Widerstand zu finden, besetzt hätten, wird aus London gemeldet, daß Hauptmann Becker mit 210 Mann Marine-Infanterie die Stadt einnahm, während die chinesischen Forts das Feuer eröffneten, welches die Deutschen erwiderten. Hierbei wurden drei Chinesen getötet, worauf die chinesischen Truppen flohen. Ihr General wurde gefangen genommen, später aber freigelassen. In den Dörfern, welche Hauptmann Becker besetzte, wurden mehrere Marine-Soldaten durch Steinwürfe verletzt. Die Missethäter wurden dafür mit der Bahnabgabe von den Deutschen bestraft. — Nach einer Meldung aus Port au Prince ist der deutsch-haitianische Zwischenfall beigelegt. Die Regierung von Haiti hat alle deutschen Forderungen bewilligt. Die deutsche Flagge wurde bereits salutiert. Heute wird der deutsche Geschäftsträger Graf Schwerin festerlich von den haitianischen Beamten empfangen werden. Diejenigen Beamten, welche für die gegenwärtige Entfremdung zwischen Deutschland und Haiti verantwortlich sind, soll man summarisch aburteilen. Die Fremden, welche sich an Bord der Schiffe begeben hatten, sind bereits nach der Stadt zurückgeführt.

Antwerpen, 8. Dez. Eine Depesche aus London meldet, daß eine Schaluppe des Dampfers „Brang“, der am 29. Nov. von Ketchik abging, auf dem Meer treibend gefunden wurde. Von dem Schiffe selbst fehlt jede Spur; wahrscheinlich ist es, mit etwa 20 Personen an Bord, zu Grunde gegangen. Eine weitere Depesche meldet den Untergang des Schiffes „Yookout“ zwischen Limerick und Dublin. Die Mannschaft ertrank.

London, 8. Dez. Die Blätter besprechen die Botschaft Mc. Kinleys: Der „Daily Graph“ meint, daß dieselbe bei den Anhängern der Vereinigten Staaten auf Cuba großen Erfolg haben werde. Die „Daily News“ sagen, daß Mc. Kinley vor allem gesucht habe, Remand zu mißfallen. Nach dem „Standard“ kann die spanische Regierung künftig ruhig sein, während die „Times“ äußern, die Vereinigten Staaten verfolgten eine Toleranz, die doch wohl nicht ewig dauern werde; gewisse Stellen der Botschaft würden von der spanischen Regierung nicht mit Freuden begrüßt werden.

Sie finden die schönsten Damen-Kleiderstoffe in grössten Sortimenten, neuesten Mustern und in unerreicht guten Qualitäten zu billigsten Preisen bei

Bruno Schellenberger

Chemnitz, Ecke der Webergasse.
 Haben Sie Bedarf in diesen Artikeln, so fahren Sie schnell nach Chemnitz, die Reise lohnt doppelt und dreifach.

Winterrampische Witterung für den 9. Dezbr.:
 (aufgehobene Brognose n. d. Samredr'schen Wettertelegraph.)
 Fortdauernd stürmisch und veränderlich mit Niedererschlägen.

hiesigen Karren hatten nicht einmal einen Sitzplatz, so daß der unglückliche Passagier gezwungen ist, sich so gut oder vielmehr so schlecht als möglich, am Boden zu plazieren.

Recht idyllisch sieht es in Mandalay aus, das mußte man sich sagen, auf den natürlich ungepflasterten Straßen überall kolossale Mist- und Schmutzhäufen, auf denen eine Menge wild umherlaufender Hunde, sowie auch im höchsten Grade unappetitlich aussehender Schweine, welche letztere hier allein die Stelle der Sanitätspolizei vertreten, ihr Unwesen treiben. Diese Schweine stehen unter direktem Schutz der Regierung und dürfen bei strenger Strafe von Niemandem gefangen, ja auch nur geschlagen werden. Diese lieblichen Tiere fressen absolut alles, im vollen Sinne des Wortes und ohne sie würde Mandalay in kürzester Zeit nur noch ein einziger Schmutzhäufen sein, da die Birmesen in ihrer schrecklichen Faulheit gewohnt sind, allen Unrat einfach vor die Thüre, d. h. auf die Straße zu werfen.

Das ziemlich umfangreiche Haus, das uns angewiesen wurde, lag in einem großen unglücklich verwilderten Garten, weil es mehrere Jahre nicht bewohnt worden. Es war auf einer Menge manns-hoch aus der Erde hervorragende Pfähle erbaut. Die Wände und das Dach des Gebäudes bestanden aus geflochtenen Bambusmatten, und zwar die Wände aus einer doppelten Mattenschicht, derauf, daß in der Mitte ein ca. ein Fuß breiter Zwischenraum lag, welcher, wie sich bald zu unserem Schrecken herausstellen sollte, mit einem lieblichen Konsortium von Schlangen der Familie „cobra capello“, angefüllt war. (Fortsetzung folgt.)

Aus fernen Zonen.

Reiseerinnerungen von Clara Doering-Löwenschle.
 (Fortsetzung.)

Das Musikwerk machte allerdings öfters Kunstpausen, da an der Balge einige Stifte fehlten, was aber bei dem hirmessischen eigentümlichen musikalischen Geschmac kein großer Fehler war. Für die Königin waren einige Rästchen Parfüms, von Gold gearbeitete Blumen und einige Flaschen Essenzen bestimmt.

Nachdem der Gouverneur meinem Papa noch die Versicherung gegeben, daß er die Geschenke für das Königs-paar sofort überreichen wolle, begann er nun, ihm die Formalitäten, welche wir während unseres Aufenthaltes in der hiesigen heiligen Stadt Mandalay zu befolgen hätten, auseinanderzusetzen. Diese waren denn auch für uns alle recht verlockend! Der Hauptsache nach bestanden sie in folgendem: Vor jeder Pagode mußten die Stiefeln, resp. die Schuhe ausgezogen und also in dem unglücklichen Unrat, der den Weg bedeckte, in den Stiefeln begangen werden. Vor jedem unter einem goldenen Schirm daherkommenden Würdenträger sollten wir uns auf die Erde werfen und den darunter Wandelnden ja nicht ansehen, beim Betreten des königlichen Palastes sollten abermals die Schuhe ausgezogen werden. In einem Hofe, also dem eigentlichen Palast, sollten wir uns nicht mittelst der Beine fortbewegen, sondern auf dem Bauche rutschen usw. Nun war Papa glücklich eine Menge Geschenke losgeworden, ohne etwas erreicht zu haben; denn er ließ natürlich dem Gouverneur durch den Dolmetscher mitteilen, daß es

die Ehre eines Europäers nicht zulasse, solche Bedingungen anzunehmen. Den nächsten Tag blieben wir unbehelligt und zählten schon die Stunden bis zu unserer Abfahrt. Wir waren fest entschlossen, die Rückreise auch ohne vorher eingeholte Erlaubnis anzutreten, weil der Dampfer unter englischer Flagge fuhr und wir uns an Bord befindend gleichsam auf englischem Grund und Boden befanden. Auch versprach der Kapitän, uns zu schützen. Doch unsere Rechnung war wiederum ohne den Witz, oder hier ohne den König gemacht, denn am nächsten Tage erschien der Gouverneur selbst mit großem Gefolge und Gepränge unter einem goldenen, hoch über seinem Haupte getragenen Schirme daherschreitend, auf dem Dampfer, während zu gleicher Zeit am Ufer eine Menge Ochsenkarren aufzuziehen.

Der Gouverneur verlangte, nachdem Papa einen lächlichen Salam (Bruß) mit ihm gewechselt, nunmehr unsern Dolmetscher herbei, und begann sofort eine sehr lebhaftes Konversation mit ihm, deren Inhalt uns große Ueberraschung verursachte. Der König hatte für uns, den Dolmetscher ausgenommen, die von Papa beanstandeten Formalitäten während unseres Aufenthaltes in Mandalay aufgehoben, nur das Ablegen der Fußbekleidungen im Innern des Palastes sei nicht zu umgehen. Ein Wohnhaus habe er ebenfalls schon für uns bestimmt und die Wagen für uns und unser Gepäck seien schon zur Stelle. Der Gouverneur sei angewiesen, uns sofort in unsere Wohnung einzuführen. Wir verließen denn nun auch einige Stunden später das Schiff, um endlich alle zusammen unseren Einzug in Mandalay zu halten. Dab geräbert kamen wir am Ziele an, denn die

Dankb
 wohl
 Derselbe h
 Go
 einem hoch
 Um g
 J. L
 Ri
 Außer
 der Leipzi
 reintro. un
 Hochstoffe,
 Bettzeuge
 Tisch, G
 Gardinen,
 unterlagen
 und Kom
 hembden u
 Schürzen
 und Kind
 chen u. U
 und fauß
 Manschet
 säße, Sa
 Häf
 und bitter
 ein und ste

Hu
 Dieser
 Pränt
 gantz
 mittel
 Blutg
 mache
 funder
 schon tr
 anderen
 Sympt
 Hebel
 um so
 St
 Gerst
 und W
 rauch
 verleiht
 Stuhl
 sind me
 frankh
 böfer
 Amer
 regt de
 beruhig
 Leben.
 A
 tenkel
 Dohm
 also in
 3 ober
 Deuschl
 99
 wein 45
 Strich
 Englan